

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 7 (1945)
Heft: 12

Artikel: Am Acher
Autor: Reinahrt, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch auf die Weide, das Brachfeld und in die Wälder treiben konnte, so mussten sie im Winter doch im Stall gefüttert werden, und dazu brauchte es Wiesen.

Betrachtet man genauer die Katasterpläne von Gemeinden, in denen die Güterzusammenlegung noch nicht durchgeführt wurde und in denen auch wenige oder keine freiwilligen Arrondierungen vorgenommen wurden, so kann man aus den Flurformen mit ziemlicher Sicherheit die Lage der Aecker und der Wiesen herauslesen: Die Aecker lagen und liegen zum Teil heute noch dort, wo wir die langgezogenen, streifenförmigen Parzellen finden, und die Wiesen auf jenen Fluren, die mehr quadratische oder unregelmässige Grundstücke aufweisen. Aus den Flurformen lassen sich also nur die ursprünglichen Bebauungsarten herauslesen, kaum aber die vorzeitliche, germanische oder romanische Besiedelung. — In Berggegenden, um dies hier der Vollständigkeit halber noch anzuführen, haben auch die Aecker die Form kurzer Rechtecke oder mehr oder weniger vollkommener Quadrate. Hier ist die Flurform bedingt durch den Hackbau, das beschwerliche Umackern des Bodens mit der Breithaue.

Auffallend ist auch, dass Aecker an Hängen, aber auch im ebenen Boden sanfte Bogen bilden; auf den Plänen sind sie sehr oft nicht eingezeichnet oder abgeschwächt. Bei steilem Gelände lassen sich die Bogen dadurch erklären, dass man der Steigung etwas ausweichen wollte, und die Bogen in ebenem Gelände suchte der bedeutende Agrarforscher Meitzen aus der Arbeitsweise des alten Pfluges zu erklären, der die Erde mehr auf die Seite schob und dadurch von der geraden Richtung abgedrängt wurde.

Mancherorts kann man bei den Aeckern auch feststellen, dass sie gegen das eine Ende zu schmaler werden. Der Grund dafür soll, wie Grafenrieder Bauern Zryd erklärten (S. 99), der sein, dass die betreffenden Aecker ungleichartigen Boden hätten, und dass der Pflug im festen Boden des breiteren Ackerendes mehr Anzug habe, d. h. das Rad werde gegen den Furchenrand gedrückt, sodass die Furche breiter werde.

Am Acher.

Von Josef Reinhart.

Wie hei mr nit gfahre und ghacket
Und Stei us de Fure treit!
Dr Vater mit sattlige Schritte
Het Weize zum Sack us gstreut.

«Gottlob», hets gheisse, «ischs fertig
Und d' Arbet isch verby!»
Mir nähme d'Haue-n-uf d'Achsle
Und singe dr Fäldwäg y.

Dr Vatter isch elleini
Am Acher blybe stoh.
Er rückt dr Huet i d Stirne,
«Walts Gott! Mis Wärch isch to!»